

**Achtung!**

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe des Aufsatzes „Das Armenische - eine indogermanische Sprache im kaukasischen Areal“ von Jost Gippert (2001).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in „Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 17.-23. September 2000, Halle an der Saale“, hrsg. v. Gerhard Meiser und Olav Hackstein, Wiesbaden 2005, 139-160 zu entnehmen.

**Attention!**

This is a special internet edition of the article „Das Armenische - eine indogermanische Sprache im kaukasischen Areal“ by Jost Gippert (2001).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original edition in „Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, 17.-23. September 2000, Halle an der Saale“, edd. Gerhard Meiser und Olav Hackstein, Wiesbaden 2005, 139-160.

**Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:**

Jost Gippert, Frankfurt 2008

# Das Armenische — eine indogermanische Sprache im kaukasischen Areal

Jost Gippert, Frankfurt a/M

0.1. Es ist bekanntlich das Verdienst Heinrich HÜBSCHMANNs, die verwandtschaftlichen Verhältnisse des Armenischen wissenschaftlich geklärt zu haben. In seinen Untersuchungen, die im wesentlichen bereits 1875 abgeschlossen waren<sup>1</sup>, war es ihm gelungen, den idg. Erbwortschatz der Sprache von den drei bedeutendsten Lehnwortschichten, der iranischen, syrisch-aramäischen und griechischen, abzugrenzen und dem Armenischen somit den Rang eines eigenständigen Zweiges innerhalb der Indogermania zuzuweisen.

Angesichts der geographischen Lage des Armenischen äußerte sich HÜBSCHMANN selbst verwundert darüber, dass sich die Sprachen der nördlichen, kaukasischen Nachbarn der Armenier offenbar nicht in vergleichbarem Maße in einer deutlich zutage tretenden Lehnwortschicht niedergeschlagen haben, obwohl "das Armenische ... eine auffällige Spur kaukasischen Einflusses an sich zu tragen scheint, nämlich in seinem Lautsystem, das mit dem Georgischen fast ganz übereinstimmt, ähnlich wie die ursprünglich rein iranische Sprache der Osseten im Lautsystem, Wortschatz u.s.w. kaukasischen Einfluss erlitten hat." Die geringe Zahl "ansprechender" Wortgleichungen führte ihn zu der "Vermuthung .., dass die Zahl der etwa aus den kaukasischen Sprachen ins Armenische herübergekommenen Wörter" insgesamt "sehr klein gewesen sei", zumal für die von ihm in Betracht gezogenen Entsprechungen neben einer Entlehnung in das Armenische zwei weitere Möglichkeiten zu erwägen blieben: Es könnte sich um "zufällige Übereinstimmungen" handeln, und die kaukasischen Wörter könnten ihrerseits aus dem Armenischen stammen<sup>2</sup>.

HÜBSCHMANNs Argumentation impliziert die Erwartung, dass Übereinstimmungen im Lautsystem benachbarter, aber nicht verwandter Sprachen einen intensiven Kontakt voraussetzen, der sich auch in einer nennenswerten Zahl von (wechselseitigen) Wortentlehnungen niederschlagen müßte; eine Implikation, die sich gerade am Verhältnis des Armenischen zu seinen kaukasischen Nachbarsprachen weiter zu hinterfragen lohnt.

0.2. In der bisher umfangreichsten Einzeluntersuchung zum Verhältnis zwischen dem Armenischen und seinen kaukasischen Nachbarn gelang es einige Jahrzehnte später Gerhard DEETERS, die diesbezüglichen Fragen auf eine völlig neue methodische Grundlage zu stellen. In seinem zweiteiligen Aufsatz "Armenisch und Südkaukasisch", in dem er das Armenische mit seinen "kartvelischen" Nachbarsprachen (Georgisch, Zanisch = Mingrelisch + Lazisch, Svanisch) konfrontierte, schlug DEETERS eine klare Scheidung zweier (Ideal-)Typen von "Mischsprachen" vor, deren einer im wesentlichen durch Entlehnungen bestimmt sei ("Mischsprache E"), während der zweite auf Sprachtausch beruhe ("Mischsprache T"). Die von DEETERS aufgestellten Charakteristika der

---

<sup>1</sup> Vgl. HÜBSCHMANN (1875) sowie die in GIPPERT (1993d, 103ff.) herausgegebene Mitschrift Chr. BARTHOLOMAES von HÜBSCHMANNs Vorlesung "Armenische Grammatik", Leipzig, 4.5.1875.

<sup>2</sup> HÜBSCHMANN (1897, 396f.).

beiden Typen verdienen es, hier noch einmal kurz zusammengefasst zu werden. Nach ihm ist eine "Mischsprache E" v.a. dadurch gekennzeichnet, "daß sie vorzugsweise fremde Wörter aufnimmt; da mit Wörtern auch Formantien entlehnt werden, so können auch diese in die Mischsprache übergehen und in ihr produktiv werden ... Auf die Syntax der Mischsprache kann die der gebenden Sprache auch von Einfluß sein, besonders wenn es sich um zwei Schriftsprachen handelt. Am geringsten ist der Einfluß der fremden Sprache in lautlicher Hinsicht: fremden Lauten in Lehnwörtern werden ... die eigenen Laute substituiert ...". In einer "Mischsprache T" hingegen "ist es vor allem das Lautsystem der übernommenen Sprache, das umgestaltet wird. ... Schwierig ist bloß die Frage, wann und wie diese Umgestaltung des Lautsystems vor sich geht. Einmal vollzieht sich der Sprachtausch bei einem ganzen Volke nicht auf einmal, sondern kann sich ... auf viele Jahrhunderte erstrecken ...". Für das Armenische kam Deeters zu dem Schluss, dass es Charakteristika beider Typen aufzuweisen habe: "Eine Mischsprache E ist es in bezug auf das Iranische (Syrisch und Griechisch treten dagegen ganz zurück). Wie stark es diesen Charakter trägt, geht daraus hervor, daß es lange für eine iranische Sprache gehalten wurde; und zwar deswegen, weil man die vielen iranischen Lehnwörter nicht als solche erkannte ... Auf das armen. Lautsystem hat das Iranische keinen merkbaren Einfluß ausgeübt; neue Laute sind durch die Lehnwörter nicht eingeführt worden ...". Im Verhältnis zu den benachbarten südkaukasischen Sprachen hingegen lasse sich das Armenische als eine "Mischsprache T" auffassen, da man in der "großen Übereinstimmung im Lautsystem und in den Lautentwicklungen" eine Erscheinung sehen könne, "die auf die Übernahme der armenischen Sprache durch eine kaukasische Vorbevölkerung zurückzuführen ist"; hinzu kämen Übereinstimmungen im Bereich der Morphologie wie "das Aufgeben der Genusunterscheidung und der Konkordanz", die "mit dem Befunde der Kartvelsprachen" übereinstimme, sowie "die Erhaltung des (idg.) Kasussystems", die diesem Befund nicht widerspreche<sup>3</sup>.

DEETERS' Einteilung impliziert eine klare hierarchische Differenzierung der vom Sprachkontakt betroffenen Sprachen: Deutlich hervortretende Lehnwortschichten zeigen sich danach in einer hierarchisch untergeordneten ("aufnehmenden") Sprache (und stammen somit selbst aus einem Superstrat); Veränderungen des Lautsystems und der Morphologie finden sich hingegen in einer hierarchisch übergeordneten, beim Sprachtausch "obsiegenden" Sprache (und weisen damit auf ein vorhistorisches Substrat). Für das Armenische bedeutet das, dass es als idg. Sprache von einer bodenständigen Bevölkerung übernommen worden sein dürfte, deren ursprüngliche (Substrat-) Sprache ein den benachbarten kartvelischen Sprachen ähnliches Lautsystem gehabt haben müsste; für die historische Zeit hielt DEETERS demgegenüber explizit fest, dass die Armenier "gegenüber den Kartvelvölkern ... immer nur die Gebenden", also Träger eines linguistischen Superstrats gewesen seien<sup>4</sup>.

0.3. Es war vermutlich die letztere, apodiktische Feststellung, die 1938 Hans VOGT dazu bewog, seinerseits noch einmal die Frage der armenisch-südkaukasischen Lehnbeziehungen zu beleuchten. Er versuchte nachzuweisen, dass sich innerhalb des armeni-

---

<sup>3</sup> DEETERS (1927, 57-63).

<sup>4</sup> DEETERS (1927, 63).

schen Wortschatzes doch sehr viel mehr Material nachweisen lasse, das für intensiven wechselseitigen Kontakt mit den kartvelischen Nachbarsprachen spreche. VOGT ging davon aus, dass es möglich sein müsse, Spuren der innerhalb der kartvelischen Familie zu beobachtenden Spaltung in einen westlichen (zanisch-svanischen) und eine östlichen (georgischen) Zweig im Armenischen wiederzufinden, wenn dieses denn ein kartvelisches "Substrat" aufzuweisen habe<sup>5</sup>. Tatsächlich gelang es ihm, reichhaltiges neues Wortmaterial zusammenzustellen, zu dem neben "alten Entlehnungen aus dem Armenischen ins Georgische"<sup>6</sup> auch mögliche Entlehnungen in das Armenische, nämlich solche aus dem Georgischen und solche aus dem Mingrelischen, gehörten<sup>7</sup>; als eine vierte Schicht nahm Vogt "gemeinsame armen. und kartvel. Entlehnungen aus anderen (kaukasischen) Sprachen" an<sup>8</sup>. Mit dem neu vorgelegten Material konnte VOGT die von DEETERS behauptete eindeutige hierarchische Überlegenheit des Armenischen über seine engsten kaukasischen Nachbarn in der Tat relativieren, wobei er sowohl historische wie vorhistorische Zeiträume ins Auge fasste; insbesondere einige der von ihm postulierten Entlehnungen auf rekonstruktiver Ebene ("Vorarmenisch") verdienen nach wie vor hohes indogermanistisches Interesse (s. dazu weiter unten).

0.4. In jüngerer Zeit deutet sich nun eine Tendenz zur Abkehr von der gewissermaßen "bilateralen", auf das Armenische und seine kartvelischen Nachbarn allein bezogenen Sichtweise an, die für die Untersuchungen von DEETERS und VOGT charakteristisch war. Zwar bezieht sich in seiner Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft auch G.A. KLIMOV wieder explizit auf das gegenseitige Verhältnis dieser beiden "Sprachen", doch geschieht dies unter dem sehr viel allgemeineren Aspekt arealer Beziehungen, die im und rund um den Kaukasus zu beobachten sind<sup>9</sup>. Nicht nur unter diesem Aspekt verdienen verschiedene der bisher referierten Beobachtungen und Feststellungen eine neuerliche Überprüfung. Das betrifft zum einen die Bewertung des Armenischen selbst, das im DEETERSschen Sinne durchaus als "Mischsprache" gelten kann, wobei sich jedoch der "kaukasische" Anteil möglicherweise anders darstellt, wenn man eine weiter gespannte areale Sichtweise, etwa im Hinblick auf einen pankaukasischen Sprachbund, anlegt. Zu untersuchen sind dabei in einem größeren Rahmen die Übereinstimmungen und Divergenzen in den Lautsystemen der betreffenden Sprachen, die nicht nur im Hinblick auf die Substrathypothese relevant sind, sondern auch für eine Auseinandersetzung mit der indogermanistischen Glottaltheorie, da sie für die Frage von Erhaltung und Neuerung des Lautsystems von Belang sind<sup>10</sup>. Als Vorbedingung für eine solche Untersuchung sind die Tragfähigkeit der für die Kontakte beanspruchten Wort-

<sup>5</sup> VOGT (1938, 325 / 120): "S'il y a un substrat kartvélien, il faut opérer avec des langues kartvéliennes différenciées. Le substrat doit donc présenter des traits qui correspondent aux deux groupes du kartvélien du Sud."

<sup>6</sup> VOGT (1938, 331 / 126): "anciens emprunts à l'arménien en géorgien".

<sup>7</sup> VOGT (1938, 331f. / 126f.): "emprunts probables au kartvélien en arménien" / "des emprunts en arménien, qui par leur forme se révèlent comme mingréliens".

<sup>8</sup> VOGT (1938, 333 / 128): "Dans un grand nombre de cas, l'emprunt à une troisième langue semble l'hypothèse la plus probable."

<sup>9</sup> KLIMOV (1986, 171-202 / 263-308): Kap. "Areal'nye vzaimootnošenija kavkazskix jazykov" / "Areale Wechselbeziehungen zwischen den kaukasischen Sprachen".

<sup>10</sup> Cf. hierzu bereits GIPPERT (1993e, 110f.).

gleichungen und die Verifizierbarkeit der implizierten Lautwandelerscheinungen zu überprüfen. Zu untersuchen bleibt darüber hinaus, in welchem Maße Übereinstimmungen und Divergenzen in der morphologischen und syntaktischen Struktur der im kaukasischen Areal gesprochenen Sprachen auftreten und welche Aussagekraft derartige Merkmale für das historische Verhältnis dieser Sprachen, auch im Hinblick auf einen Sprachbund, haben.

## 1. Vergleich der Lautsysteme

1.1. Hinsichtlich seines Lautsystems weist das Armenische in der Tat höchst bemerkenswerte Übereinstimmungen mit demjenigen seiner kartvelischen Nachbarnsprachen auf, die sich seit der Verschriftlichung des Altarmenischen und Altgeorgischen in der Mitte des 1. Jt. n.Chr. auch in zwei in ihren Elementen weitgehend übereinstimmenden Alphabetsystemen widerspiegeln. Wie die folgenden Tabellen zeigen, verfügen die alten Sprachen über ein nahezu identisches dreistöckiges System von Okklusiven und Affrikaten (stimmhaft, stimmlos-glottalisiert, stimmlos-aspiriert), wobei lediglich die (ihrerseits defektive) Reihe der georgischen Uvulare (altgeorg. [glottalisiertes] *q̇* und [aspiriertes] *q*, neugeorg. nur noch *q̇*) keine armen. Entsprechung hat<sup>11</sup>. Nahezu identisch ist auch das Inventar sonstiger Konsonanten, wobei das Armen. lediglich mit der Opposition "schwacher" und "starker" Liquiden (*r* vs. *r̄*, *l* vs. *l̄*) allein steht; das Georg. hat demgegenüber die Position eines (uvularen) stimmhaften Frikativs *g* besetzt, die ihrerseits im Laufe der armen. Sprachgeschichte durch den ursprünglichen "starken" Lateral *l̄* ( $\rightarrow \gamma$ ) übernommen wurde. Während der letztere Prozess im Sinne einer weitergehenden Angleichung innerhalb der historischen armen.-kartvel. Wechselbeziehungen gedeutet werden kann, stellt sich die Aufnahme eines *f*-Lautes in das Inventar als ein sekundärer, von außen (durch griechische, persische, arabische und türkische Einflüsse) gesteuerter Prozess dar, dem das Georgische nicht in gleichem Maße erlegen ist. Noch nicht in allen Einzelheiten geklärt ist die Stellung der "Halbvokale" in den beiden Systemen; bemerkenswert ist aber auf jeden Fall die gemeinsame historische Tendenz des Armenischen und Georgischen zur Reduzierung fallender Diphthonge (z.B. *-ay*  $\rightarrow$  *-a*).

|         |          |           |                      |          |           |                      |          |          |                      |           |           |                      |          |           |                      |          |           |                      |
|---------|----------|-----------|----------------------|----------|-----------|----------------------|----------|----------|----------------------|-----------|-----------|----------------------|----------|-----------|----------------------|----------|-----------|----------------------|
| altarm. | <i>b</i> | <i>p</i>  | <i>p<sup>c</sup></i> | <i>d</i> | <i>t</i>  | <i>t<sup>f</sup></i> | <i>j</i> | <i>c</i> | <i>c<sup>c</sup></i> | <i>ǰ</i>  | <i>č</i>  | <i>č<sup>c</sup></i> | <i>g</i> | <i>k</i>  | <i>k<sup>c</sup></i> | <i>G</i> | <i>q</i>  | <i>q<sup>c</sup></i> |
|         | <i>բ</i> | <i>պ</i>  | <i>պ<sup>հ</sup></i> | <i>դ</i> | <i>տ</i>  | <i>տ<sup>բ</sup></i> | <i>յ</i> | <i>չ</i> | <i>չ<sup>հ</sup></i> | <i>ǰ</i>  | <i>ճ</i>  | <i>ճ<sup>հ</sup></i> | <i>գ</i> | <i>կ</i>  | <i>կ<sup>հ</sup></i> |          |           |                      |
| altgeo. | <i>ბ</i> | <i>პ</i>  | <i>პ<sup>ჲ</sup></i> | <i>დ</i> | <i>ტ</i>  | <i>ტ<sup>ჲ</sup></i> | <i>ი</i> | <i>ჩ</i> | <i>ჩ<sup>ჲ</sup></i> | <i>ქ</i>  | <i>ც</i>  | <i>ც<sup>ჲ</sup></i> | <i>გ</i> | <i>კ</i>  | <i>კ<sup>ჲ</sup></i> | <i>Ⴀ</i> | <i>Ⴁ</i>  | <i>Ⴁ<sup>ჲ</sup></i> |
|         | <i>b</i> | <i>p̄</i> | <i>p</i>             | <i>d</i> | <i>t̄</i> | <i>t</i>             | <i>z</i> | <i>ç</i> | <i>c</i>             | <i>ǰ̄</i> | <i>č̄</i> | <i>č</i>             | <i>g</i> | <i>k̄</i> | <i>k</i>             | <i>G</i> | <i>q̄</i> | <i>q</i>             |

Tabelle 1:

Okklusive und Affrikaten altarmenisch und altgeorgisch

<sup>11</sup> Hier und im folgenden werden, den jeweiligen wissenschaftlichen Traditionen folgend, in armen. Wortformen die Aspiraten (durch einen hochgestellten Spiritus, z.B. *t<sup>f</sup>*), in nicht-armen. Wortformen die glottalisierten Laute (durch einen Punkt, z.B. *t̄*) gekennzeichnet. Aussagen über Markiertheits-hierarchien sind dabei nicht intendiert.

|         |          |           |          |          |           |           |           |           |          |             |           |           |           |           |           |                 |              |
|---------|----------|-----------|----------|----------|-----------|-----------|-----------|-----------|----------|-------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------------|--------------|
| altarm. | <i>m</i> | <i>n</i>  | <i>z</i> | <i>s</i> | <i>ž</i>  | <i>š</i>  | <i>r</i>  | <i>ṙ</i>  | <i>l</i> | <i>l̥</i>   | <i>ɣ</i>  | <i>x</i>  | <i>h</i>  | <i>v</i>  | <i>f</i>  | ( <i>w</i> )    | ( <i>y</i> ) |
|         | <i>ɸ</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>q</i> | <i>u</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>l</i> | <i>ɸ̣ →</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i> | <i>ɸ̣</i>       | <i>ɸ̣</i>    |
| altgeo. | <i>ᄁ</i> | <i>ᄂ</i>  | <i>ᄃ</i> | <i>ᄄ</i> | <i>ᄅ</i>  | <i>ᄆ</i>  |           |           |          |             | <i>ᄇ</i>  | <i>ᄈ</i>  | <i>ᄉ</i>  | <i>ᄊ</i>  |           | <i>ᄋ / ᄌ</i>    | <i>ᄍ</i>     |
|         | <i>m</i> | <i>n</i>  | <i>z</i> | <i>s</i> | <i>ž</i>  | <i>š</i>  | <i>r</i>  |           | <i>l</i> |             | <i>ɣ</i>  | <i>x</i>  | <i>h</i>  | <i>v</i>  |           | <i>u / w(i)</i> | <i>y</i>     |

Tabelle 2: Sonstige Konsonanten altarmenisch und altgeorgisch

1.2. Auch die Vokalsysteme der beiden Sprachen sind in historischer Zeit weitgehend identisch. Sie bestehen jeweils aus den fünf Grundvokalen sowie den in beiden Schriftsystemen selbständig verankerten *ē* und *ō*, deren Status freilich umstritten bleibt. Der einzige Unterschied zwischen den Systemen betrifft die Existenz eines Schwa-Vokals (*ə*) im Armenischen, wobei es allerdings ebenfalls fraglich ist, inwieweit diesem phonematische Geltung zukommt; hierzu wären u.a. metrische Untersuchungen erforderlich.

|         |          |          |          |          |          |          |                  |              |
|---------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|------------------|--------------|
| altarm. | <i>i</i> | <i>e</i> | <i>a</i> | <i>o</i> | <i>u</i> | <i>ə</i> | ( <i>ē</i> )     | ( <i>o</i> ) |
|         | <i>ᄁ</i> | <i>ᄂ</i> | <i>ᄃ</i> | <i>ᄄ</i> | <i>ᄅ</i> | <i>ᄆ</i> | <i>ᄇ</i>         | <i>ᄈ</i>     |
| altgeo. | <i>o</i> | <i>ɔ</i> | <i>ɔ</i> | <i>o</i> | <i>u</i> |          | <i>ᄉ</i>         | <i>ᄊ</i>     |
|         | <i>i</i> | <i>e</i> | <i>a</i> | <i>o</i> | <i>u</i> |          | ( <i>ē, ey</i> ) | ( <i>ō</i> ) |

Tabelle 3: Vokalsysteme altarmenisch / altgeorgisch

1.3. Weitet man die Perspektive nun geographisch weiter aus, so lässt sich zunächst festhalten, dass die Divergenzen gegenüber dem armenischen System immer weiter zunehmen, je weiter man sich über die unmittelbar benachbarten kartvelischen Sprachen hinaus in den Kaukasus begibt. So zeigen z.B. die lesgischen Sprachen, deren Verbreitungsgebiet in historischer Zeit an das des Armenischen angrenzten haben dürfte, durchweg umfangreichere Systeme von Verschlusslauten (stimmlos nicht-glottal nicht-aspiriert) und Affrikaten ("gespannt"); in den anderen (dagestanischen und nachischen) ostkaukasischen Sprachen begegnen darüber hinaus komplexere Systeme von Lateralaffrikaten, Uvularen und Laryngalen. Ein ähnliches Bild zeigt sich in den (nord-)westkaukasischen Sprachen, die über die umfangreichsten Konsonanteninventare überhaupt verfügen, wobei insbesondere koartikulative (palatalisierte, labialisierte) Abarten von Okklusiven, Affrikaten und Spiranten zu notieren sind<sup>12</sup>. Ganz entsprechend fällt dann auch ein Vergleich der Vokalsysteme aus: In den ostkaukasischen Sprachen finden wir meist reichhaltigere Inventare, die vielfach sog. pharyngalisierte Vokale einschließen; die westkaukasischen Sprachen haben demgegenüber sehr viel kleinere Inventare, die sich teilweise auf zwei Phoneme (etwa *ɪ* und *ə*) reduzieren lassen<sup>13</sup>. Bei all diesen Feststellungen ist natürlich zu bedenken, dass unsere

<sup>12</sup> Vgl. die unter <http://titus.uni-frankfurt.de/didact/didact2.htm#cauclaut> tabellarisch zusammengestellten kaukasischen Konsonantensysteme.

<sup>13</sup> Vgl. die unter <http://titus.uni-frankfurt.de/didact/caucasus/kaukvok.htm> zusammengestellten Tabellen.

Aussagen mangels älterer Zeugnisse nur die heutigen Sprachen betreffen können, ein "arealer" Vergleich mit dem klassischen Altarmenischen also in gewissem Maße irreführend ist; da sich zumindest im Falle des Ostarmenischen das Lautinventar aber seit altarmen. Zeiten nicht wesentlich verändert haben dürfte (wie im übrigen auch das georgische Inventar), bleibt der Vergleich zulässig.

1.4. Ein bemerkenswertes Resultat ergibt sich nun auch, wenn man den Blick vom Kaukasus weg nach Süden richtet. Die hier gesprochenen (west-)iranischen Sprachen, insbesondere das Kurmanji(-Kurdische) und das Zaza(ki), mit denen das Armenische historisch in lang dauerndem Kontakt gestanden haben dürfte, zeichnen sich innerhalb ihrer eigenen Familie durch bestimmte Züge aus, die sie geradezu als armenoid erscheinen lassen: Nur hier finden wir ein dreistöckiges System von Verschlusslauten und Affrikaten (z.B. *g/k/k*)<sup>14</sup>, und nur hier finden wir eine phonematisch relevante Distinktion von "schwachen" und "starken" Liquiden (*r* vs. *ṛ*)<sup>15</sup>. Auch das Nebeneinander einer *c*-artigen und einer *č*-artigen Reihe von Affrikaten begegnet hier in charakteristischer Ausprägung<sup>16</sup>. Bei all dem ist zu bedenken, dass die benannten Erscheinungen Neuerungen darstellen, die sich erst in rel. rezenter Zeit ergeben haben können; sie können somit durchaus als Anzeichen eines "funktionierenden" Sprachbunds gewertet werden, in dessen Zentrum das Armenische steht. Der Annahme eines um den südlichen Kaukasus gespannten Sprachbunds, der sich in Übereinstimmungen in den Lautsystemen manifestiert, steht im übrigen auch der Befund der (nord-)ost- und westkaukasischen Sprachen nicht entgegen, wenn man den Blick auf die Gemeinsamkeiten richtet: Der Anteil des Konsonanteninventars, der nahezu allen diesen Sprachen gemein ist, deckt sich ziemlich genau mit der Schnittmenge der Inventare des Altarmenischen und Altgeorgischen; eingeschlossen ist dabei auch das Ossetische als (ost-)iranische Sprache, während die meisten der in der Region angesiedelten Turk-sprachen nicht beteiligt sind (was Rückschlüsse auf die historische Tiefe erlaubt).

## 2. Historischer Hintergrund

2.1. Die Annahme, dass das Armenische als zentrales Element eines die benachbarten kaukasischen und iranischen Sprachen umfassenden, durch deutliche Übereinstimmungen im Lautsystem gekennzeichneten linguistischen Areals gelten kann, wirft ihrerseits wieder die – für die Indogermanistik höchst relevante – Frage auf, ob das Armenische hierbei historisch eher ein gebender oder ein nehmender Partizipant gewesen ist; mit anderen Worten, ob das für das Areal typische "glottalistisch" geprägte

---

<sup>14</sup> Vgl. für das Zazaki die jüngst erschienenen Grammatiken von PAUL (1998) und SELCAN (1998). Die Darstellung in letzterem Werk (insbesondere S. 148) ist in Bezug auf den Status der drei Artikulationsarten allerdings verfehlt; man vgl. klassische Minimalpaare wie z.B. *kal* "alt" (Personen) vs. *kal* "roh" (vs. *ga* "Stier"), *tal* "bitter" vs. *fal* "mit Sprachfehler sprechend" (vs. *dar* "Holz") oder *pit* "Herzschlag" vs. *pit* "Kind, Baby", die die glottal koartikulierten Laute als phonematisch erweisen.

<sup>15</sup> Vgl. Zazaki-Minimalpaare wie z.B. *ser-ē mi* "über mir" vs. *seṛ-ē mi* "meine Jahre".

<sup>16</sup> Hierin zeigen die Zazaki-Dialekte eine stark variierende Verteilung (vgl. z.B. PAUL 1998, 183ff. über die "Alevi-Dialekte"; weiter dazu GIPPERT, i.Vorb.), die an die charakteristische Divergenz zwischen dem Georgischen und seinen westlichen Schwestersprachen erinnert. Ähnliche Verhältnisse dürften für die auf aserbaidischischem Gebiet gesprochenen iranischen Dialekte gelten (D. STILO, Vortrag Leipzig, 20.10.2001).

dreigliedriges System von Verschlusslauten und Affrikaten im Armenischen eine aus idg. Vorzeit ererbte Struktur darstellt, die vom ihm aus die benachbarten Sprachen ergriff, oder ob vielmehr das Armenische diese Grundstruktur der sprachlichen Umgebung, in die es als idg. Sprache hineinkam, verdankt (als "Mischsprache T" im Sinne DEETERS'). Angesichts der Tatsache, dass die rel. spät bezeugten iranischen Nachbarsprachen eine entsprechende Grundstruktur in jüngerer Zeit vom Armenischen übernommen haben dürften, scheint die erstere Annahme nicht a priori von der Hand zu weisen zu sein<sup>17</sup>. Entscheidende Bedeutung kommt bei dieser Fragestellung naturgemäß wieder dem Verhältnis zu den Kartvelsprachen zu, da diese unter den Nachbarsprachen nicht nur, wie gesagt, die größte Übereinstimmung mit dem Armenischen zeigen und somit als potentielle "Geber" in Betracht kommen, sondern mit dem Altgeorgischen auch die einzige autochthone Sprachform aufzuweisen haben, deren Bezeugungstiefe mit der des Armenischen vergleichbar ist und die somit geeignet ist, die historische Perspektive zu vertiefen<sup>18</sup>. In der Tat lassen sich aus einem systematischen Vergleich mit der altgeorgischen Überlieferung weiterführende Rückschlüsse auf die Vorgeschichte des Armenischen gewinnen.

2.1.1. Es darf als ein besonderer Glücksfall gelten, dass die altgeorgische Überlieferung nicht nur etwa gleich alt ist wie die altarmenische (sie beginnt etwa im 5. Jh. n.Chr. mit den ältesten Inschriften), sondern gewissermaßen auch parallel zu ihr verläuft, insofern sie die gleichen (christlich-theologischen) Inhalte hat und durch dieselben Superstratsprachen beeinflusst wurde. So finden wir im Altgeorgischen in großer Zahl Lehnwörter aus dem Mitteliranischen, dem Griechischen und dem Syrischen, die meist mehr oder weniger exakte Entsprechungen im Armenischen haben. Aufgrund der historischen Gegebenheiten dürften die mitteliran. (insbesondere parthisch-arsakidischen) Lehnwörter dabei wie im Armenischen ein älteres, weit hinter die Zeitenwende zurückreichendes Stratum darstellen, während sich für die aus dem Griechischen oder Syrischen übernommenen christlichen Termini die Zeit der Christianisierung (etwa ab dem 2./3. Jh. n.Chr.) als frühester Zeitpunkt der Übernahme ergibt. Bei der Aufnahme des fremdsprachlichen Wortmaterials haben Georgisch und Armenisch nun nicht immer gleiche Wege eingeschlagen. So offenbaren z.B. die von HÜBSCHMANN bereits 1875 zur Illustration herangezogenen griech. und syr. Lehnwörter im Armenischen<sup>19</sup> einige bemerkenswerte Substitutionen und Adaptationen, die in den entsprechenden Lehnwörtern des Altgeorgischen nur zum Teil ein Gegenstück finden. An lautlichen Substitutionen wären zu nennen: Syr. *ṣ* (emphat.) > arm. *c* (glott.) in *ṣaumā*

<sup>17</sup> Eine entsprechende Sichtweise wurde explizit von H. PEDERSEN (1924) vertreten: "Daß das Armenische, wie mehrfach behauptet worden ist, in seinem Lautsystem eine deutliche Spur kaukas. Einflusses trage, ist eine sehr zweifelhafte Annahme. Erstens darf man die Ähnlichkeit nicht übertreiben, und zweitens darf man doch auch die Möglichkeit nicht übersehen, daß diese Ähnlichkeit auf armen. Beeinflussung des kaukas. Lautsystems beruhen könnte." Deziert dagegen DEETERS (1927, 62): "Mit der Möglichkeit, daß das Armenische gerade die lautlichen Eigentümlichkeiten, in denen es von den andern idg. Sprachen abweicht, bis in die unzugänglichen Felsschluchten des Kaukasus verbreitet habe, wird wohl niemand ernstlich rechnen."

<sup>18</sup> Für die Sprache der "kaukasischen Albaner" als die zweite im Mittelalter verschriftete Kaukasussprache reichen die bisher verfügbaren Zeugnisse für diesen Zweck nicht aus.

<sup>19</sup> Cf. GIPPERT (1993d, 107).

(stat.constr. *šōm*) > *com*, syr. *k-* > arm. *k<sup>c</sup>* (asp.) in *kāhnā* > *k<sup>c</sup>ahanay*, syr. *z-* > arm. *j-* und syr. *-t-* (spir.) > arm. *-t<sup>c</sup>-* (asp.) in *zaitā* (stat.constr. *zēt*) > *jēf<sup>c</sup>*; griech. *κ* > arm. *k* (glott.) und griech. *-λ-* > arm. *-l-* (velar.) in *ἐκκλησία* > *eketec<sup>c</sup>i* "Kirche", griech. *θ* > arm. *-t<sup>c</sup>-* in *ἔθνος* > *hefanos* "Heide"; griech. *π* > arm. *p* (glott.) und griech. *δ* > arm. *d* in *πανδοκεῖον* > *pandoki* "Gasthaus". Als phonotaktische Adaptationen auffassbar sind die Entwicklung von Stützvokalen in aus Okklusiv oder Spirans und Liquid oder Nasal bestehenden Konsonantengruppen wie in *eketec<sup>c</sup>i* < *ἐκκλησία*, *hefanos* < *ἔθνος* und *k<sup>c</sup>ahanay* < *kāhnā* oder die Anfügung eines "schützenden" *-y* an auslautendes *-ā* > *-ay* in *k<sup>c</sup>ahanay* < *kāhnā*<sup>20</sup>. Eine nicht lautlich, sondern morphologisch bedingte Adaptation könnte in der Substitution von griech. *\*-si* > *-c<sup>i</sup>* in *eketec<sup>c</sup>i* < *ἐκκλησία* vorliegen, falls hier das armen. Suffix *-(e)c<sup>i</sup>* (wie in *ašxarhec<sup>c</sup>i* "Landes-", *kaf otikec<sup>c</sup>i* "katholisch", *hřovmayec<sup>c</sup>i* "römisch") eingewirkt hat. Unklar bleibt demgegenüber die Reduktion von griech. *-ία* und *-εῖον* > *-i* in *eketec<sup>c</sup>i*, *pandoki*, der Wörter mit *-ίον* > *-ion* wie *stadion* < *στάδιον* "Rennbahn, Rennen" und *-ίον* > *-in* wie *selin* < *σελλίον* "Stuhl" entgegenstehen; hierbei könnte es sich um in der griech. Gebersprache selbst verankerte, sozilinguistisch oder chronologisch differenzierte Varianten handeln<sup>21</sup>. Vergleichen wir nun die existierenden altgeorg. Entsprechungen der behandelten Wörter, nämlich *zet-i* "Öl, Olive", *ek(k)lesia-y* "Kirche" und *pandukion-i* "Gasthaus", so stellen wir auf den ersten Blick eine größere Nähe zu der jeweiligen Ausgangsform dar; es erhebt sich die Frage, ob hier unterschiedliche Entlehnungsquellen bzw. Entlehnungswege zum Tragen gekommen sind oder ob die Unterschiede vielmehr systembedingt sind.

2.1.2. Vergleichbare Divergenzen zeigen sich nun auch bei der Betrachtung der ältesten gemeinsamen Lehnwortschicht, der Iranismen der parthisch-arsakidischen Periode. Es ist bekannt, dass die in dieser Periode übernommenen Wörter im Armenischen verschiedene Lautwandel mitgemacht haben, die für die Vorgeschichte der Sprache charakteristisch sind, darunter die sog. Vokalschwächung, bei der vortonige (d.h. in nicht-letzter Silbe stehende) *i* und *u* zu *ə* (bzw.  $\emptyset$ ) reduziert wurden, *ē* und *oy* zu *i* bzw. *u* und *ea* zu *e*. Wieder war es H. HÜBSCHMANN, der zuerst darauf hinwies, dass gewisse Lehnwörter die Schwächung im Armenischen zeigen, in den kaukasischen Nachbarnsprachen jedoch nicht. Sein Beispiel war das Wort für "Jude", arm. *hreyay*, dessen georg. Entsprechung *huria-* das in der mutmaßlichen Ausgangsform *\*ihudeay* < syr. *ṯhūdāyā* enthaltene *u* noch zeige; er knüpfte hieran die allgemeine Frage, "um wie viel Jahrhunderte die Zeit, als *i*, *u* in nicht-letzter Silbe noch erhalten war, vor den Anfang der arm. Litteratur zurückdatiert werden muss" und ob es möglich sei, dass das Georg. hier eine "grössere Alterthümlichkeit" als das Armen. offenbare<sup>22</sup>. Tatsächlich ist die Frage wesentlich komplexer, als sie auf den ersten Blick scheinen mag, und es ist in der Tat erforderlich, jedes mögliche Beispiel genauer unter die Lupe zu nehmen. Im Falle von *hreyay* vs. *huria-* fällt ja zunächst auf, dass das Georg. das *u* bewahrt zu haben scheint, nicht jedoch das in der präsumptiven Ausgangsform enthaltene anlautende *i*<sup>23</sup>. Ein

<sup>20</sup> NB. *com* und *jēf<sup>c</sup>* repräsentieren die syr. Status-constructus-Formen *šōm* und *zēt*, nicht den jeweiligen Status emphaticus (*šaumā* / dial. *šōmā* bzw. *zaitā*, dial. *zētā*).

<sup>21</sup> Vgl. hierzu bereits GIPPERT (1993a, 18 n.1).

<sup>22</sup> HÜBSCHMANN (1897, 309 mit n.2 ad voc. *hreyay*).

<sup>23</sup> Cf. dazu bereits GIPPERT (1993a, 347 n.7).

anderer Fall ist das auf ein mitteliran. \**uitāuan-* zurückführbare Wort für die "Stadie", das im Armen. regelgerecht als *vtavan* oder *vtevan* erscheint, im Georg. jedoch als *uṭevan-*; da es keinen innergeorg. Grund gibt, warum ein anlautendes *ui-* durch *u-* substituiert worden sein sollte, dürfte *utevan-* eher seinerseits die armen. Variante *vtevan* repräsentieren, und zwar in einer durch die Schreibung verdeckten dreisilbigen Lautung [*vṭevan*] mit Substitution von *və-* durch *vu-* (> *u-*)<sup>24</sup>. Wieder anders gelagert ist die Doublette von armen. *hraparak* und georg. *uraḳparaḳ-*, die beide auf ein mitteliran. \**frapāḍak-* zurückgehen dürften. In diesem Falle ist eine Übernahme aus dem Armen. weniger wahrscheinlich, da sonst wie in *hrašakert-* "wundertätig" < armen. *hrašakert* (< miran. \**frašakart-*) oder *hroartag-* "Sendschreiben" < armen. *hrovartak* (< miran. \**frauartak-*) anlautendes *hr-* zu erwarten wäre; statt dessen scheint *uraḳparaḳ-* (< \**uraparaḳ-*) unmittelbar eine miran. Lautung mit \**hwra-* für *fra-* zu reflektieren<sup>25</sup>, wie sie etwa auch von armen. *awhrnem* "segnen" (< miran. \**ā-hwrīn-* < \**ā-frīn-*) vorausgesetzt wird<sup>26</sup>. Die sichere Bewahrung eines älteren lautlichen Zustands finden wir demgegenüber z.B. in georg. *vešap-* "Drache", das sich mit seinem armen. Gegenstück *višap* unter Zurückführung auf ein miran. \**uešāp-* (< \**uaišāpa-*) vereinigen lässt, wobei das Armen. das miran. *ē* regelgerecht zu *i* reduziert hätte<sup>27</sup>. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei georg. *nigoz-* "Nuß", das sich gemeinsam mit armen. *əngoyz*, Gen. *ənguzi*<sup>28</sup> auf ein miran. \**nigōz-* < \**ni-gauz-* zurückführen lässt und dabei sowohl das vortonige *i* als auch das *o* bewahrt hat<sup>29</sup>. Auch die Erhaltung von älterem *-iā-*, das im Armen. (über *-ea-*) zu *e* reduziert erscheint, lässt sich im Georg. belegen; ein sicheres Beispiel ist der Monatsname *marial-isa-*, der zusammen mit seinem armen. Pendant *marer-i* (< \**marear-i*) letztlich auf den Namen des avest. "Mittsommerfestes", *maidiiāriia-* (> \**maḍiāār-*), zurückgeht<sup>30</sup>. Anders zu erklären ist demgegenüber z.B. ageorg. *nižogar-i* "Waffenträger", das eher ein armen. \**nižakawor* (als Variante zu überlieferterem *nizakawor*) reflektieren dürfte als das diesem zugrundeliegende miran. \**nēžak-* "Speer"<sup>31</sup>. Insgesamt kann die Regel aufgestellt werden, dass das Georgische die im Armenischen von der Vokalschwächung betroffenen Vokale bewahrt zeigt, wenn die Wortformen nicht selbst aus dem historischen Armenischen entlehnt sind; offen bleibt dabei allerdings, ob dies nur für unmittelbare Entlehnungen aus dem Mitteliranischen gilt oder auch für Entlehnungen, die über das vorhistorische Armenische als "Mittlersprache" erfolgt sind.

<sup>24</sup> Cf. dazu weiter GIPPERT (1993a, 273-279 und 347).

<sup>25</sup> Ausführlich zu dieser Problematik GIPPERT (1993a, 266-272).

<sup>26</sup> Skeptisch zu dieser (von MARR und MEILLET propagierten) Gleichsetzung noch HÜBSCHMANN (1897, 511). Auf eine nordwest-mitteliran. Vorform mit *hwra-* weist auch der fehlende Reflex des *f-* in Zazaki *rot-* "verkauft" < \**fra-uax-ta-* (PPP).

<sup>27</sup> Ausführlich dazu GIPPERT (1993a, 317-329).

<sup>28</sup> *ənkoyz*, *ənkuzi* etc. sind als sekundäre Varianten aufzufassen; s. dazu weiter unten.

<sup>29</sup> Cf. GIPPERT (1993a, 155-166). Dass in Weiterbildungen wie *niguz-ovan-* "nuß(baum)reich" auch im Georg. eine Reduktion auftritt, bei der *o* durch ⟨u⟩ substituiert wird, ist nur eine scheinbare Übereinstimmung mit dem Armen., denn dieses ⟨u⟩ dürfte zumindest in historischer Zeit immer ein unsilbisches [w] repräsentiert haben (vgl. die moderne Schreibung des Genitivs von *nigoz-i*, *nigvz-is*).

<sup>30</sup> Cf. dazu GIPPERT (1986e, 131f.) und (1986f, 65).

<sup>31</sup> Cf. hierzu GIPPERT (1993a, 167-172).

2.1.3. Als konservativ erweist sich das Georgische bei der Tradierung früher mittelliran. Entlehnungen unter denselben Bedingungen auch in anderen lautlichen Konstellationen, wo das Armenische in vorhistorischer oder historischer Zeit Neuerungen durchgeführt hat. Während der Befund bei der Entwicklung von miran. *\*hwr-* < älterem *\*fr-* in diesem Zusammenhang nicht ganz eindeutig ist (vgl. die oben behandelten Fälle armen. *hraparak* / georg. *urak̄parak̄-* und armen. *hrovartak* > georg. *hroartag-*, denen innerhalb des Armen. selbst Wortformen mit inlautendem *-whr-* > *-wrh-* wie *awhrnem* / *awrhnem* entgegenstehen), ist z.B. die Vertretung von miran. *-hr-* < *\*-ðr-* aufschlussreich, das im Armen. teils als *-hr-*, teils als *-rh-* oder *-h-* erscheint, im Georg. teils als *-hr-*, teils aber auch als *-r-*, *-h-* oder  $\emptyset$ . Dabei stehen sich z.B. armen. *pahak* und georg. *pahrak̄-* als Reflexe eines miran. *\*pāhrak-* (< *\*pāðraka-*) "Wache" gegenüber<sup>32</sup>, andererseits armen. *zoh* "Opfer" und georg. *zor-av-* (Präsensstamm) "opfern", die beide auf miran. *zōhr* ( $\approx$  avest. *zaoðra-*) "Gussopfer" zurückgehen<sup>33</sup>. Umgekehrt dürfte zu armen. *šnorh* "Gnade, Gunst", das gegenüber seinem miran. Original (*\*šnōhr*  $\approx$  avest. *xšnaoðra-*) lediglich eine Metathese aufweist, als georg. Pendant das lautlich weiter "vereinfachte" *šno-* "Anmut" gelten. In diesem Falle würde das Georgische ohnehin eine "jüngere" Lautung aufweisen, indem *šno-* auf ein selbst nicht bezeugtes *\*šnoh-* zurückgehen müsste<sup>34</sup>, ähnlich wie *sra-* "Palastgemach, Serail" ein älteres *\*srah* voraussetzt (< miran. *\*srāh*  $\approx$  mpers. *srāy* < airan. *\*srāda-*)<sup>35</sup>; zu beachten ist dabei, dass beide letztgenannten georg. Wörter erst in der "mittelgeorg." Zeit der höfischen Dichtung (ab dem 12. Jh. n.Chr.) belegbar sind, womit sie keinen Anspruch auf hohes Alter erheben können<sup>36</sup>. Die Frage, wie sich die armen. Vertretungen *-hr-* und *-rh-* chronologisch zueinander verhalten, lässt sich durch Rückgriff auf die Wörter *ašxarh* und *šahr* klären, die beide letztlich das in avest. *xšaðra-* "Herrschaftsgebiet" vorliegende Etymon repräsentieren: Die erstere Form, die sich von ihrem miran. Vorbild (*\*xšahr*) zusätzlich durch einen prothetischen Vokal und durch die Metathese der Konsonantengruppe *xš* > *šx* unterscheidet, hat gegenüber der letzteren, die offenkundig (als Neuentlehnung) die spätere mpers. Vereinfachung von *xš* > *š* reflektiert, allen Anschein höheren Alters<sup>37</sup>, was impliziert, dass sich die Pro- und Metathesen innerhalb der Vorgeschichte des Armenischen selbst vollzogen haben. Bestätigt wird dies wiederum durch georg. Evidenz, da diese Sprache miran. *-xš-* als solches bewahrt; so steht z.B. armen. *vašx* "Wucher, Zins" < miran. *uaxš-* ("Zuwachs") altgeorg. *vaxš-* gegenüber<sup>38</sup>, und das dem griech.  $\pi\tau\iota\acute{\alpha}\xi\eta\varsigma$  "Provinzstatthalter" entsprechende armen. *bdeašx* weist gegenüber

<sup>32</sup> Cf. dazu RITTER 1986, 310 und weiter GIPPERT (1993a, 56).

<sup>33</sup> Cf. AČAREAN (1973, 103b), VOGT (1938, 330 / 125), ANDRONIKAŠVILI (1966, 245-247) und weiter GIPPERT (1993a, 334).

<sup>34</sup> Cf. AČAREAN (1977, 527b) und ANDRONIKAŠVILI (1966, 174); die bei VOGT (1938, 330 / 125) präferierte innergeorg. Ableitung von der Sippe um *šuen-ier-i* "schön" ist lautlich unhaltbar.

<sup>35</sup> Cf. MARR (1966, 212) für die Gleichsetzung von *sra* und (jüngerem) *sarai* und weiter ŠANIŽE (1965, 132) zur Herleitung von georg. *sa-saxl-e-* "Palast" aus *\*sra-saxl-e-*.

<sup>36</sup> Genuin-georg. Stämme auf *-h-* scheint es nicht zu geben; Verlust von *-h-* zeigt sich ansonsten auch im An- und Inlaut, und zwar schon innerhalb der altgeorg. Epoche, wo z.B. *hasak-i* und *asak-i* ("Wuchs, Körpergröße") oder *tohm-i* und *tom-i* ("Stamm") miteinander wechseln. Inwieweit derartige Fälle mit dem Problem der "Haemeṭi-"Periode zusammenhängen, bleibt noch zu klären.

<sup>37</sup> Explizit dazu bereits HÜBSCHMANN (1897, 13).

<sup>38</sup> Cf. bereits ANDRONIKAŠVILI (1966, 164f.).

altgeorg. *pitiaxš-* zusätzlich wieder die Vokalschwächung auf, die es von dem präsumptiven miran. Original, *\*bitiāxš-*, weiter entfernt hat.<sup>39</sup>

2.2. Insgesamt bestätigt sich also der Befund, wonach das Altgeorgische bei der Bewahrung alter iran. Entlehnungen lautlich konservativer gewesen ist als das Altarmenische, wobei das methodische Postulat vorausgesetzt ist, dass unter gleichen Bedingungen (Zeit, Ort, Quellsprache, Zielsprache) erfolgte Entlehnungen in demselben Maße lautliche Gesetzmäßigkeiten im Verhältnis von Eingabeform zu Ausgabeform aufweisen wie innersprachliche Lautwandelprozesse. Unter diesen Prämissen ist weiter zu erwarten, dass das Altgeorgische auch genuin armenische Wörter in lautlich konservativer Weise bewahrt haben müsste, wenn es denn Entlehnungsvorgänge zwischen beiden Sprachen in vorgeschichtlicher Zeit gab. Hierfür lassen sich, auch über die bereits von VOGT zusammengestellten Gleichungen hinaus, in der Tat tragfähige Zeugen anführen.

2.2.1. Als Beispiele für die Erhaltung von vortonigem *u* können die altgeorg. Wörter *žurg(u)mul-i* "Wassergrube, -leitung" und *kunzul-i* "Insel" dienen, die mit altarmen. *žrmowl* bzw. *klzi* "id." identifizierbar sind<sup>40</sup>. Parallel gebraucht sind *žurg(u)mul-* und *žrmowl* z.B. in der AT-Übersetzung<sup>41</sup>, während dem georg. Wort im NT teils ein anderes, gleichbedeutendes Kompositum von *žowr* "Wasser", nämlich *žrhor*, teils *xorxorat* "Tiefe" gegenübersteht<sup>42</sup>. Unklar bleibt bei *žrmowl* / *žurg(u)mul-* das Hinterglied; ein Zusammenhang mit dem genuin georg. Adjektiv *grma-* "tief"<sup>43</sup>, der z.B. durch die Textstelle Jo. 4,11 unmittelbar suggeriert wird<sup>44</sup>, scheidet aus, da er einen ansonsten unbekanntem hybriden armen.-georg. Kompositaltyp voraussetzen würde und eine Weiterbildung wie *†g(r)mul-* von *grma-* sonst nicht bezeugt ist. — Im Gegensatz zu *žurg(u)mul-i* ist *kunzul-i* "Insel" nicht in der Bibelübersetzung, sondern erst in späteren hagiographischen Texten bezeugt, wobei der wohl älteste Beleg in dem Martyrium des hl. Nerseh (ca. 9./10. Jh.) vorliegt, das seinerseits aus dem Armenischen übersetzt ist und dessen armen. Original an der betreffenden Stelle tatsächlich *klzi* verwendet<sup>45</sup>; in autochthonen Texten begegnet *kunzul-i* ab dem 11. Jh.<sup>46</sup>. Da es schwerlich denkbar ist, dass *kunzul-i* die lautliche Adaptation eines im 9. Jh. vielleicht noch [kələzi] gesprochenen armen. Wortes in georg. Munde darstellt, dürfte es trotz

<sup>39</sup> Ausführlich hierzu GIPPERT (1993a, 207-216). Dass die Metathese von *\*-xš-* > *-šx-* tatsächlich eine phonotaktisch bedingte innerarmen. Regel gewesen sein muss, erweist sich letztlich daran, dass die Lautgruppe *xš* im Altarmen. prinzipiell nicht vorkommt; in Wortformen wie *xštik* "Lager" und *getaxštik* "auf der Erde lagernd" liegt nicht [xš], sondern [xəš] < *\*xi/uš* vor.

<sup>40</sup> Cf. in diesem Sinne bereits AČAREAN (1979, 136a) bzw. ABULAŽE (1944, 096).

<sup>41</sup> 2.Reg. (4.Reg.) 18,17 und 20,20, Sir. 24,41 (griech. ὑδραγωγός); Neh. 3,1 (griech. anders).

<sup>42</sup> *žrhor* (griech. φρέαρ) in Jo. 4,11-12 und Lk. 14,5; *xorxorat* (griech. βόθυνον) Mt. 12,11 u.ö.

<sup>43</sup> So vorgeschlagen bei MARR (1899, 58 n.1).

<sup>44</sup> Jo. 4,11: *žurgumuli* (čurgumuli C, žurgumuli DT) *ese grma ars* ≈ *žrhors xor ē* ≈ τὸ φρέαρ ἐστὶν βαθύ.

<sup>45</sup> Cf. die synoptische Edition beider Texte in ABULAŽE (1944, 72-73); die betr. Textstelle deckt sich mit dem Anfang von Kap. 30 im dritten Buch der Armenischen Geschichte von Movsēs Xorenac'i, wo ebenfalls *klzi* gebraucht ist.

<sup>46</sup> *kunzuli, romelsa neos ecodebis* "eine Insel, die Neos genannt wird" in der Vita der Athonitenmönche Ioane und Eptwme (S. 52, Z. 14 der Ausgabe ABULAŽE 1967). An der Stelle von altarm. *klzi* erscheint in der Bibelübers. meist altgeorg. *čalax-i* (z.B. Ap.Jo. 1,9: Patmos); in der Bedeutung "Insel" begegnet sonst noch *xertvis-i* (Apg. 27,41 ≈ griech. διήλασσος, arm. *erkcov*).

seiner rel. späten Bezeugung eine ältere Entlehnung repräsentieren, die auf einem vorgeschichtlichen armen. *\*kuluži* basieren könnte; dabei wäre anzunehmen, dass das Wort zunächst an die georg. Partizipien mit Stamm *-ul-* angeglichen worden wäre (> *\*kuzuli*), dann im Inlaut einen in den Kartvelsprachen auch sonst beobachtbaren Nasaleinschub<sup>47</sup> erfahren hätte (> *\*kuzuli* > *\*kuzuli*). Alle diese Annahmen bleiben freilich hypothetisch, solange die Etymologie des armen. Wortes selbst nicht geklärt ist.<sup>48</sup>

2.2.2. Wie bei den iran. Entlehnungen lassen sich auch im Konsonantismus Beispiele für die Bewahrung von älteren Lautungen durch das Georgische anführen. Dies gilt z.B. für die bereits von VOGT (1938, 332 / 126) vorgeschlagene Zusammenstellung von georg. *tirkmel-i* "Niere" mit armen. *erikamun-k<sup>ε</sup>* "id." (plurale tantum), bei der das georg. Wort ein ursprünglich anlautendes *\*f<sup>ε</sup>r-* bewahrt haben müsste, das im Armen. wie in *erek<sup>ε</sup>* "drei" < *\*f<sup>ε</sup>rej-* den Verschlusslaut eingebüßt hätte. Auch in diesem Falle impliziert die Gleichsetzung, die durch die textuale Evidenz bestens gestützt wird<sup>49</sup>, eine Reihe von Zusatzannahmen: Das georg. Wort, das in seiner altgeorg. Form stets als *tirkumel-ni* (ebenfalls plurale tantum) auftritt, müsste gegenüber dem armen. *-n-*Stamm eine Angleichung an die zahlreichen Stämme auf *-el-* erfahren haben, wobei ein dissimilativer Faktor (*-m-n-* > *-m-l-*) hinzugekommen sein könnte<sup>50</sup>; Voraussetzung ist, dass der armen. *-n-*Stamm in seinem Paradigma eine noch als solche erkennbare *e*-Stufe aufwies (*\*-men-k<sup>ε</sup>* > *\*-min-k<sup>ε</sup>*, Typ *anjin-k<sup>ε</sup>*, statt bezeugtem *-mun-k<sup>ε</sup>* < *\*-mon-k<sup>ε</sup>*). Der unterschiedliche Vokalismus der Mittelsilben (*-ka-m-* vs. *-ku-m-*) zwingt dazu, eine ursprüngliche Konsonantengruppe (*\*-km-*) anzunehmen, die im Armen. (wie in Lehnwörtern des Typs *hefanos* < ἔθνος, s.o.) durch epenthetisches *a* gesprengt worden wäre; das Georg. *-u-* hingegen dürfte nach Ausweis dessen, dass es in der (von VOGT allein zitierten) neugeorg. Form getilgt ist, nicht silbisch gewesen sein, was auf ein zugrundeliegendes labiovelares *-k<sup>w</sup>m-* hindeutet<sup>51</sup>. Schwierigkeiten bereitet auch die ursprüngliche Anlautsilbe: Während armen. *eri-* ein *\*f<sup>ε</sup>rē-* < *\*f<sup>ε</sup>rej-* voraussetzt, scheint georg. *tir-* eher auf ein (metathetisiertes) *\*f<sup>ε</sup>ri-* zu weisen; will man nicht annehmen, dass die armen. Vokalschwächung in diesem Fall älter ist als die Vereinfachung der

<sup>47</sup> Zu diesem Phänomen cf. DEETERS (1927, 8ff. und besd. 11) mit Beispielen wie mingr. *čanž-i* "Insekt" (vs. georg. *mçer-i*), das nach VOGT (1938, 332 / 127) so auch ins Armenische entlehnt wurde (> *čanč*, *čanj* "Fliege, Insekt").

<sup>48</sup> Bemerkenswert ist die von Hr. AČAREAN (1973, 603a) vorgeschlagene Zusammenstellung mit dem in syr. *gazārtā*, arab. *ğazīrat* vorliegenden semit. Wort, die eine Entlehnung **vor** der armen. Lautverschiebung (*\*g* > *\*k*) implizieren würde.

<sup>49</sup> Beide erscheinen regelmäßig in der Bibelübersetzung an der Stelle von griech. νεφροί, z.B. Lev. 3,4 ff.; der älteste georg. Beleg begegnet in der "Xanmeṭi-"Fassung von Jer. 20,9.

<sup>50</sup> Die morphologische Adaptation von entlehntem *-en-* an das Suffix *-el-* im Georg. zeigt sich z.B. bei dem später bezeugten *ḵamat-el-i* "Würfel" < *\*ḵabatan-i* < arab. Du. *kaḵbatayn*.

<sup>51</sup> Unter der Bedingung, dass uridg. Labiovelare in der Vorgeschichte des Armen. lange erhalten geblieben wären, würde dies bestens zu VOGTS Ansatz *\*trei-g<sup>w</sup>-* passen, der freilich trotz des Hinweises auf lat. *trīcae* "Ränke" und *torqueo* "drehen" (vgl. die POKORNY-Wurzel 3. *ter-*: 1959, 1071) keinen unmittelbaren Anschluss gestattet; auch bei der in RIX 1998, 589 vorgeschlagenen Zurückführung von griech. τριβω auf eine Wurzel *\*treig<sup>h</sup>* (statt *\*treib* wie bei POKORNY) bleibt die Bedeutungsdivergenz erklärungsbedürftig (VOGT verweist auf aind. *vḷkkau*, das im Sinne von "gerolltes, Wurst" eine semantische Parallele für die Herleitung aus einem Wort für "drehen" bereitstelle).

Konsonantengruppe und dass sie zugleich vom Georg. reflektiert sein könnte, ergibt sich die Notwendigkeit, ein wurzelablautendes (proterodynamisches) Paradigma anzusetzen, das neben einem vollstufigen Nom.Sg. \**frej<sup>u</sup>-mōn* z.B. einen "schwundstufigen" Genitiv \**frik<sup>u</sup>-men-s* gehabt hätte. — Ein zweites, bereits von VOGT behandeltes Beispiel ist weniger problematisch. Es handelt sich um armen. *hown* "Furt", dessen georg. Pendant *pon-* lautet<sup>52</sup>. Auch wenn für beide textual übereinstimmender Gebrauch nur schwer nachgewiesen werden kann<sup>53</sup> und ältere Belege für georg. *pon-* nicht vorliegen, lässt sich dieses später gut bezeugte Wort<sup>54</sup> doch auf ein urarmen. \**p<sup>c</sup>on-* zurückführen, das man als Vorstufe von *hown* bei der üblichen Zusammenstellung mit der Sippe um griech. πόντος, lat. *pons*, slav. *poŕŕ*, aind. *pán<sup>h</sup>āḥ* etc. ohnehin anzusetzen gezwungen ist. Das georg. Wort hätte dabei sowohl den (entsprechend der Lautverschiebungsregel aspirierten) anlautenden Labial bewahrt als auch den *o*-Vokalismus vor *-n*, nicht jedoch den in den anderen idg. Sprachen vorhandenen wortinneren Dental; unklar bleibt damit auch, welchen Stammbildungstyp das Wort im Urarmen. vertrat (*i*-Stamm \**pont-i-* wie im Lat. und Slav.?). — Die Bewahrung von anlautendem, im Armen. selbst zu *h-* weiterentwickeltem \**p<sup>c</sup>* wäre auch bei der Zusammenstellung von georg. *parto-* "weit, breit" mit armen. *hart* "eben" zu notieren<sup>55</sup>, die jedoch weit weniger sicher erscheint. Zum einen haben wir es hier mit einer erheblichen Bedeutungsdifferenz zu tun, die sich in unterschiedlichem Gebrauch

<sup>52</sup> Die Zusammenstellung geht implizit auf ČUBINAŠVILI (1887, 1312) zurück; vgl. auch HÜBSCHMANN (1897, 397), AČAREAN (1977, 123a) und zuletzt BIELMEIER (1994, 430).

<sup>53</sup> *pon-i* erscheint nicht in der Bibelübersetzung, während *hown* z.B. in Gen. 32,23 und Jos. 2,7 ≈ griech. διάβασις verwendet ist; das Georg. hat in diesen Fällen *gansaval-i* "Ausgang", *ciagsaval-i* "Übergang" oder *mebozjir-i* "Übergang". Als sicher einzustufen ist lediglich der Beleg von *pon-i* im Sinne von "Pfad" in der Vita des hl. Dionysius Areopagita (ed. ABULAŽE 1944, 140), *mived me .. ponsa mas mzisasa da mtovarisasa* "ich ging hin .. auf dem Pfad der Sonne und des Mondes", in deren armen. Version (ed. AKINIAN 1912, 211) anstelle von *howrn* "das Feuer" folgerichtig *hown* einzusetzen ist: *ew mti .. i hown ayn aregakan ew lowsni*. Dem zweiten Beleg im selben Text (ed. ABULAŽE 1944, 135) (*vidremdis masçavla me ...*) *romelta žamta ganexumian bčeni igi pontani* "(bis er mich gelehrt hatte ...) zu welchen Zeiten sich die Tore der Pfade öffnen" steht im armen. Text unklare *yoržam banan drownk<sup>h</sup> haykinn* (var.lect. *haykin*) "wann sich die Tore des Orion öffnen" gegenüber; sollte auch anstelle von *haykin* "des Orion" \**hownin* "des Pfades" zu lesen sein? Der syr. Text (ed. PEETERS 1921, 284) gibt keinen entscheidenden Hinweis: ⟨tr<sup>h</sup> dm<sup>h</sup>brt<sup>h</sup> dmlwš<sup>h</sup>⟩ *tar<sup>h</sup> ē d-mā<sup>h</sup>bartē* (/ *mā<sup>h</sup>bartā*) *d-malwāšē* "les portes des passages (ou de passage) des signes du zodiaque". Man beachte, dass der armen. Text der Vita als aus dem Georg. übersetzt gilt (ABULAŽE 1944, 0170 nach PEETERS 1921, 306).

<sup>54</sup> Belege finden sich z.B. in der Hs. Jerus. 6 (Kommentar zum Hebräer-Brief von Eprem Mcire, 12. Jh.: *zguay ičo upškruli erisatws gmrtsa sašwrvelebit ganpebuli da ara poni rayme* "das Meer war tief für das Volk Gottes, (wurde wie) durch ein Wunder gespalten, und keinerlei Furt gab es ..." (offenbar ein Kommentar ad Heb. 11,29 > Ex. 14,21; zit.n. SARŽVELAŽE 1995, 211 s.v. *p<sup>c</sup>on-*). In der georg. Chronik Kartlis Cxovreba erscheint *pon-i* z.B. als Gegensatz zu *qid-i* "Brücke" (ed. QAUXČIŠVILI 1955, 61): *devna uqves mtavarta somxitisata, da mousçres vietme qidsa da romeltame mousçres ponsa* "sie verfolgten die Fürsten Armeniens, und einige erwischten sie auf der Brücke und einige erwischten sie in der Furt". Darüber hinaus ist *pon-i* in der georg. Toponymik verankert; vgl. z.B. den Ortsnamen *zesta-pon-i*, wtl. "obere Furt" (über den Rion). Unklar bleibt die Verwendung von *pon-i* (oder *pona-*) im Sinne von "reißender Bach" bei Rustaveli (*cremlta pon-i / pona-* "Tränenstrom" z.B. Vepx. 242 / 590).

<sup>55</sup> VOGT (1938, 331 / 126).

der beiden Wörter schon in den Bibelübersetzungen manifestiert<sup>56</sup>. Zum anderen wäre die Zurückführung von armen. *harf* auf ein älteres *\*p<sup>h</sup>art<sup>h</sup>*- (im Gegensatz zu *hown* < *\*p<sup>h</sup>on-*) nicht mit einer klaren idg. Etymologie verknüpft. Georg. *parto-*, das vielfach als Äquivalent von griech. *πλατύς* verwendet ist<sup>57</sup>, suggeriert nun seinerseits eine Zusammenstellung mit dem diesem zugrundeliegenden uridg. Adjektiv *\*p<sup>h</sup>lth<sub>2</sub>-u-*, wobei allerdings eine solche Sprache der Lehngabe gewesen sein müsste, die *l* in *r* verwandelt hätte; das Armen. betrifft dies nicht, da hier idg. *l* erhalten geblieben ist und das betr. Etymon in *layn* (< *\*p<sup>h</sup>lth<sub>2</sub>-n-*) ohnehin vorliegen dürfte. Will man die Zusammenstellung von georg. *parto-* mit armen. *harf*- dennoch nicht aufgeben, so bliebe nur die Annahme, dass auch das Urarmen. das Wort aus einer "r-Sprache" entlehnt hätte<sup>58</sup>, wobei dann eine innerarmen. Bedeutungsentwicklung von "weit" zu "eben" eingetreten wäre. Von Belang ist dabei noch, dass das georg. Wort als *o*-Stamm ohnehin ein Merkmal aufweist, das auf Entlehnung hindeutet<sup>59</sup>; wenn armen. *harf* statt dessen *i*-Stamm ist, so könnte das auf ein ursprünglich neben *\*p<sup>h</sup>art<sup>h</sup>u-* existierendes Femininum *\*p<sup>h</sup>art<sup>h</sup>ui* weisen<sup>60</sup>.

2.3. Die bisher diskutierten Beispiele erweisen nun nicht nur, dass das Georgische durch den lautlichen Konservativismus, den es bei der Bewahrung von in vorgeschichtlicher Zeit entlehnten Wörtern zeigt, geeignet ist, konkrete Einblicke in die Lautgeschichte des Armenischen als einer rel. spät bezeugten idg. Sprache zu werfen;

<sup>56</sup> Arm. *harf* erscheint im NT nur in Lk. 3,5 ("Wege"; griech. *λεῖος*, georg. *crpel-i* "eben"); daneben finden wir *harf yatak* "ebenbodig", i.e. "dem Erdboden gleich" in 2.Makk. 9,14 ("Stadt"; griech. *ισόπεδος*) und 14,33 ("Tempelinneres", *εἰς πεδίον*; eine georg. Version der Makkabäer-Bücher existiert nicht). Altgeorg. *parto-* "weit, breit" tritt in der NT-Übersetzung demgegenüber z.B. in Mt. 7,13 (mit Xanmeti-Fassung) auf ("Tor": griech. *πλατεῖα* (πύλη), arm. *andarjak* (*dowr̄n*)), ferner in Mt. 23,5 C (*parto iq̄vniān* "sie machen weit": griech. *πλατύνουσιν*, arm. *laynen* vs. Xanmeti, Protovulgata *ganivrcnian* "id.", zu *vrcel-i* "breit"). Im AT begegnet es z.B. in Gen. 34,10 + 21 als Epithet der "Erde" (≈ griech. *πλατεῖα*, arm. *andarjak*); in Ps. 17 (18), 20 bezeichnet es "das Weite" (gr. *πλατυσμός*; arm. *andorr* "ausgedehnt"), in Ps. 118 (119), 96 charakterisiert es "Gebote" (gr. *πλατεῖα ἐντολῆ*, arm. *andorr*); in Jes. 49,20 ist es mit dem Imperativ *miq̄av* im Sinne von "mache mir weit (den Platz zum Wohnen)" verbunden (arm. *andarjakel*, gr. *ποιέω τόπον*).

<sup>57</sup> Vgl. die genannten Belege aus der Bibelübersetzung.

<sup>58</sup> In diesem Sinne bereits VOGT (1938, 331 / 126): "il faut supposer que l'arménien l'a emprunté à une autre langue indoeuropéenne".

<sup>59</sup> Andere der Entlehnung verdächtige *o*-Stämme im Georg. sind z.B. altgeorg. *kalō-* "Tenne" (z.B. Mt. 3,12 ≈ gr. *ἄλων*, Num. 15,20 ≈ gr. *ἄλωος*), das altarm. *kal*, gen. *kaloy* "id." reflektieren dürfte (pace VOGT 1938, 331 / 126, der eine umgekehrte Entlehnungsrichtung annimmt); vgl. auch die Ableitung altgeorg. *me-kalo-e* ≈ altarm. *kaloti-*, gen. *kalotwoy* "dreschend, Drescher" ≈ gr. *ἀλοῶν* in 1.Tim. 5,18 < Deut. 25,4 (1.Kor. 9,9 hat statt *me-kalo-e* genuines *m-leç-vel-i*); altgeorg. *mdelo-* "Gras, Kraut, Gemüse, Strauch, Grünes" (z.B. Mal. 3,2 ≈ gr. *πόα*, Jes. 27,11 ≈ gr. *χλωρόν*, ansonsten ≈ gr. *λάχανον*, *θάμνος*), das ein hinter altarm. *del* "Arznei, Tinktur, Salbe, Tinte", Gen. *del-oy* zu vermutendes urarm. *\*delo-* "Kraut" vertreten dürfte; über altgeorg. *gvino-* < urarm. *\*gvino-* << uridg. *\*uiHnom* cf. bereits GIPPERT (1993d, 118).

<sup>60</sup> Gegen die naheliegende Vermutung, dem Wort könne ein iranischer Fortsetzer des Etymons *\*p<sup>h</sup>lth<sub>2</sub>-u-* zugrundeliegen (etwa *\*p<sup>h</sup>arθu-*, ≈ avest. *p<sup>h</sup>arθu-*, fem. *p<sup>h</sup>arθβī-*), spricht die Tatsache, dass die anzunehmende Substitution von iran. *\*p-* durch armen. (*\*p<sup>h</sup>-* >) *h-* singular blieb. Denkbar wäre immerhin eine urarmen. Fernassimilation von *\*p<sup>h</sup>-f-* > *\*p<sup>h</sup>-f-*; auch ein Einfluss von vollstufigem *\*fraθ-* (avest. *fraθah-* "Breite" ≈ aind. *práthas-*, Vollstufe II) ist nicht auszuschließen (> *\*f<sup>h</sup>arθu-*). Offen bleibt, ob der in georg. *parto-* vorliegende *o*-Stamm historisch auf einen *u*-Stamm zurückgehen kann.

sie gestatten es zudem, das vorgeschichtliche Verhältnis des Armenischen zu seiner sprachlichen Nachbarschaft zu beleuchten, indem sie implizieren, dass der die Entlehnung von Wörtern bedingende Kontakt bereits einige Jahrhunderte vor der Verschriftlichung der beiden Sprachen bestanden haben muss. Noch nicht beantwortet ist damit jedoch die oben aufgeworfene Frage, welcher Art das gegenseitige Verhältnis gewesen ist. Legt man die von DEETERS entworfene Typologie zugrunde, so weist die Aufnahme armenischer Lehnwörter ins Georgische dem Armenischen eine Superstratrolle zu, ganz so wie verschiedene mitteliranische Idiome Superstratsprachen für Armenisch und Georgisch gewesen sind. Für ein eigentliches Sprachbundverhältnis würde man demgegenüber eher eine gleichgewichtige Relation erwarten, die sich auch in Entlehnungen in umgekehrter Richtung niedergeschlagen haben müsste.

2.3.1. Trotz der diesbezüglichen Vorarbeiten von H. VOGT bleibt der Befund für ältere georgische Entlehnungen ins Armenische eher mager, und kaum eine der von ihm vorgeschlagenen Verbindungen hält einer kritischen Überprüfung stand. So ist etwa im Falle von armen. *xoc* "Wunde", das VOGT (1938, 332 / 127) mit georg. *qoc-va* "niedermetzeln" in Verbindung bringt, eine Bedeutungsdivergenz gegeben, die nicht leicht zu überbrücken ist, zumal das georg. Wort<sup>61</sup> prinzipiell ein pluralisches Objekt impliziert. Im Falle von armen. *kʰit* "Blinzeln des Auges", das VOGT (ib.) mit georg. *kututo-* "Augenlid" identifizieren will, ist zu bedenken, dass das letztere erst in mittelgeorg. Zeit bezeugt ist<sup>62</sup> und zudem in Bedeutung und Vokalismus erheblich abweicht. Bei Wörtern wie armen. *čtp-el*, *čolp-el* "plätschern, paddeln", die VOGT mit georg. *čqump-al-aoba* "plätschern, plantschen" zusammenstellt, dürfte, wie er selbst anmerkt, Lautnachahmung eine Rolle spielen, so dass sie für die Argumentation prinzipiell entfallen; dasselbe gilt dann aber auch für Wörter wie *cuc* "Saft", *cc-el* "saugen", die sich lautlich zwar weitgehend mit georg. *čuc-na* "saugen" oder *zuzu* "Brustwarze" decken, aber auch z.B. mit dt. *zutzeln*. Lautnachahmung kommt im übrigen auch bei *kʰit* / *kututo-* in Betracht. In anderen Fällen bleiben Probleme der Stammbildung ungeklärt; so etwa bei der Zusammenstellung von georg. *qle-*, mingr. *ʔole* "Penis" (< urkartv. *\*qale-ʔ*)<sup>63</sup> mit armen. *klir* "id.", die man allenfalls unter Annahme einer Kontamination mit npers. *kēr/kīr* "id." retten könnte. Wieder anders gelagert ist der Fall von armen. *korč* "Greif", das VOGT (ib.) aus einem gleichbedeutenden altgeorg. *qurč-i* herleitet: Letzteres erscheint lediglich einmal in der Liste nicht zum Verzehr freigegebener Vögel in Deut. 14,14, wobei es als hapax legomenon mit der varia lectio *qurb-i* weder seine exakte Bedeutung noch auch nur seine sprachwirkliche Form zu erkennen gibt. Da die Schwesterstelle in Lev. 11,13 nur das Wort *qanč-i* (v.l. *qanv-i*) aufweist, das in Deut. 14,14 neben *qurč-i* steht, könnte dieses eine sekundäre, in den Text geratene Glosse darstellen, die ihrerseits auf armen.

<sup>61</sup> Im Alt- und Mittelgeorg. zeigt sich durchweg noch ein Wurzelpräsenz *-qoc-*; die Bildung *qoc-va* ist jünger.

<sup>62</sup> Strophe 354 im "Saamiani", Teiltext der georg. Šāhnāme-Übersetzung (ed. ABULAŠE 1916, 107).

<sup>63</sup> Cf. VOGT (1938, 332 / 127) und weiter SCHMIDT (1962, 141) und KLIMOV (1964, 212), wo die Priorität VOGTs bei der Zusammenstellung mit mingr. *ʔole* ebenso ignoriert wird wie bei FÄHNRIK/SARŽVELAŠE (2000, 528).

*korč* beruht. Auf keinen Fall jedoch kann das Wort argumentativ verwertet werden<sup>64</sup>. — Nimmt man die gesamte Liste der von VOGT angenommenen Entlehnungen aus dem Georg. ins Armen. zusammen, so zeigt sich ein klares Übergewicht jung bezeugter, umgangssprachlicher Wörter; diese mögen für eine in rezenter Zeit geltende Mehrsprachigkeit sprechen, über (vor)historische Lehn- oder Arealbeziehungen können sie jedoch nichts aussagen.

2.3.2. Etwas anders stellt sich das Bild dar, wenn wir statt des Georgischen dessen "zanische" Schwestersprachen, Lazisch und Mingrelisch, in ihrem Verhältnis zum Armenischen betrachten. Auch hierzu hat bereits H. VOGT erhebliche Vorarbeiten geleistet. Aus der von ihm etablierten Liste möglicher zanischer Entlehnungen ins Armenische verdient insbesondere das Wort für "Schaf", armen. *oč̣xar*, unsere Aufmerksamkeit, das VOGT (1938, 332 / 127) mit laz. *čxur-i*, *m-čxur-i* "Hammel" verbindet; das laz. Wort selbst sei über \**čxuor-i* / *čxuar-i* mit georg. *cxovar-i* / *cxuar-i* identisch. Die Zusammenstellung hat freilich verschiedene lautliche Implikationen, die nicht problemlos sind. Zum einen müsste armen. *oč̣xar* in einer Zeit entlehnt worden sein, als das Zanische bereits die charakteristische Sibilantenartikulation besaß (-č̣- vs. georg. -c-)<sup>65</sup>, noch nicht aber den Wandel von -a- > -o- (> -u- in labialem Kontext) durchgemacht hatte, der sich etwa im Namen der Hafenstadt *Pot-i* (vs. griech. Φῶσις) greifen lässt; zum anderen bleibt offen, woher das Armen. das anlautende *o-* bezogen haben soll (als prothetischer Vokal erscheint sonst allenfalls *a-* oder *e-*). Es fragt sich deshalb, ob armen. *oč̣xar* eher eine zan. Bildungsvariante \**o-č̣x(v)ar-i* reflektieren kann, die das Gegenstück zu georg. *sa-cxovar-i* "(Klein)vieh" bilden würde<sup>66</sup>. Wie auch immer man sich hier entscheiden wird<sup>67</sup>, bleibt es doch auf jeden Fall wahrscheinlich, dass armen. *oč̣xar* eine frühe Entlehnung aus dem Zanischen darstellt, was einen engeren Kontakt mit dieser Nachbarsprache impliziert. — Möglicherweise stand das Zanische historisch sogar zwischen dem Armenischen und dem Georgischen. Hierauf könnte das Verbum für "beten" deuten, dessen Präsensstamm im Georg. *loc-va-* lautet und das unter der Annahme einer zan. Vermittlung auf armen. *atač̣-em* "bitten, flehen" zurückgehen könnte<sup>68</sup>. Auch hierbei gibt es wieder einige Implikationen zu bedenken.

<sup>64</sup> Die komplexen Verhältnisse der beiden Textstellen zueinander und zwischen den verschiedenen für den Vergleich relevanten Versionen (griech., hebr., syr., arm., georg.) erfordert eine eigenständige Untersuchung.

<sup>65</sup> Vgl. z.B. SCHMIDT (1962, 55).

<sup>66</sup> Für die reguläre Präfixentsprechung zan. *o-* / georg. *sa-* (/ svan. *la-*) cf. SCHMIDT (1962, 78).

<sup>67</sup> Arm. *oč̣xar* und georg. *sacxovar-i* stehen sich z.B. in Gen. 13,5 gegenüber (griech. πρόβατον); in Gen. 33,13 entsprechen sich *oč̣xar* und *cxovar-i*, aber *sa-cxovar-i* und *xač̣'in-k'* (πρόβατα / κτήνη). Im NT erscheint *sacxovar-i* in der Bedeutung "Schaf" z.B. in Jo. 21,16 (gr. ἄρνιον, arm. *gañ*). *sa-cxovar-i* scheint ursprünglich soviel wie "Lebensmittel" bedeutet zu haben (wie *sacxovrebel-i* in Lk. 15,30 und Mk. 12,44 ≈ gr. βίος, arm. *kean-k'*), *cxovar-i* soviel wie "Lebewesen" (cf. bereits SCHMIDT 1962, 150). Sollte es sich insgesamt um eine Lehnübersetzung nach dem Muster von mpers. *gēhān* "Lebewesen" (> "Welt") < avest. *gaēdha-* "Lebewesen, bewegliche Habe, Viehherde" handeln?

<sup>68</sup> Die Zusammenstellung findet sich erstmalig bei MARR (1921, 25) vorgeschlagen; vgl. auch AČAREAN (1971, 121b), wo irrig *gocpa* statt *locva* gedruckt ist. Gegenüber der von G. KLINGENSCHMITT (1970, 79-82) begründeten Herleitung von *atač̣-em* als dem griech. ἰλασχε/ο- "gnädig stimmen" entsprechendes Erbwort < uridg. \**slh<sub>2</sub>-s<sub>2</sub>ke/o-* haben die dort diskutierten etymologischen Versuche keinen Bestand.

Zum einen müsste das anlautende *a-* des armen. Verbuns abgefallen sein, wofür eine Metanalyse als "Versionsvokal" im kartvel. Kontext verantwortlich gemacht werden kann<sup>69</sup>. Zum zweiten müsste das Wort den zan. Wandel von *-a-* > *-o-* mitgemacht haben. Zum dritten würde impliziert, dass bei der Übernahme ins Georgische das zanische *-č-* durch das georg. *-c-* substituiert worden wäre, was aufgrund der regelmäßigen Entsprechungsregel jedoch unproblematisch erscheint.

2.4. Die aus indogermanistischer Sicht drängendste Frage bleibt auch bei der Berücksichtigung vorhistorischer Lehnbeziehungen des Armenischen mit den benachbarten Kaukasussprachen unbeantwortet, nämlich diejenige nach zusätzlicher Evidenz für oder wider die armen. Lautverschiebung. Über das Wort *cov* "Meer", das auf ein urzan. *\*zoğwa* (< urkartv. *\*zağua*, altgeorg. *zğwa-*) mit Verschiebung von *z* > *c* zurückgehen könnte, habe ich bereits an anderer Stelle ausführlich gehandelt<sup>70</sup>; solange dies das einzige ernstzunehmende Beispiel bleibt, dem ansonsten prinzipiell Äquivalenz im Konsonantismus entgegensteht, wird man es nicht als Beweis für eine sekundäre, durch die Lautverschiebung bedingte "Glottalisierung" gelten lassen. Das gleiche gilt im übrigen für iran. Entlehnungen: Auch hier finden wir keinen sicheren Beweis für Entlehnungen vor der Lautverschiebung. Wie bereits H. VOGT festgestellt hat, entfällt z.B. das vielfach in diesem Sinne bemühte *partēz* "Garten" < miran. *\*pardēz* (< airan. *pari-daiza-*), da das anlautende *p* keinerlei "Verschiebung" zeigt<sup>71</sup>; und bei der Substitution von *\*-rd-* durch *-rt-* dürfte es sich vielmehr um eine im Armen. generell zu beobachtende Neutralisation der Verschlusslaute in der Stellung nach Liquida oder Nasal handeln, die etwa auch in *ənkoyz* neben *əngoyz* "Nuss" (s.o.) oder im Namen der "Chaldäer", *xatti-k* (gr. *χάλδοι, χαλδαῖοι*, altgeorg. *kaldev-el-ni*) zu erkennen ist<sup>72</sup>. Beide Feststellungen bedeuten lediglich, dass wir in der Vorgeschichte des Armenischen keinen Punkt greifen können, in der die Sprache noch nicht das für das Areal typische glottalistische Konsonantensystem hatte; dies besagt aber nichts darüber, wie sie es als idg. Sprache erlangt hat.

### 3. Morphologische und syntaktische Phänomene in arealer Sicht

Wir sind somit wieder bei der generellen Frage angelangt, ob das Armenische für das linguistische Areal, das es umgibt, historisch eher einen gebenden oder eher einen nehmenden Faktor dargestellt hat. Diese Frage lässt sich, wie bereits DEETERS gesehen hat, nicht allein an lautlichen Phänomenen festmachen, sondern bedarf einer kritischen Durchleuchtung auf allen Strukturebenen. Im gegebenen Rahmen muss ich mich auf eine programmatische Auflistung untersuchenswerter Fragestellungen beschränken.

3.1. Eine der schon von DEETERS benannten Übereinstimmungen, die das Armenische mit seinen engsten kaukasischen Nachbarn teilt, ist das fehlende Genussystem. Hierzu ist zu bemerken, dass dies so wieder nur für die südkaukasischen Sprachen gilt; in den (nord-)westkaukasischen Sprachen finden wir demgegenüber ein dreigliedriges Sexussystem, das sich in Personalpronomina und Verbalaffixen manifestiert, während

<sup>69</sup> Für vergleichbare Fälle cf. ANDRONIKAŠVILI (1966, 268).

<sup>70</sup> Cf. GIPPERT (1993d, 121f.).

<sup>71</sup> VOGT (1938, 329 / 124): "le p initial est conservé tel quel, sans changement."

<sup>72</sup> VOGT (ib.): "Il faut se rappeler le flottement extrême des occlusives arméniennes après sonante".

für die ostkaukasischen Sprachen Klassensysteme charakteristisch sind, die in mancherlei Hinsicht einem Genussystem nahekommen. Auffällig ist dabei, dass gerade in denjenigen ostkauk. Sprachen Klassensysteme fehlen oder im Abbau begriffen sind, die der armenisch-kartvelischen Kontaktzone am nächsten kommen (Udisch, Lezgisch, Agulisch, Nordtabasaranisch)<sup>73</sup>; hierbei dürfte es sich aber um ein sekundäres Kontaktphänomen handeln, wobei auch ein Einfluss des (türkischen) Aserbaidschansischen in Frage kommt. Es sei noch darauf hingewiesen, dass die benachbarten neuiranischen Sprachen (Kurdisch, Zazaki) ein Genussystem besitzen, das Maskulina und Feminina umfasst; gegenüber dem ererbten altiran. System ist hier also lediglich das Neutrum aufgegeben worden.

3.2. Ebenfalls bereits thematisiert wurde die weitgehende Bewahrung des uridg. Kasussystems im Armenischen, die E. SCHWYZER und nach ihm J. WACKERNAGEL durch den präsumptiven "Einfluß einer kasusreichen vorarmen. Sprache" zu begründen vorschlugen<sup>74</sup>. Auch hier ist wieder deutlich zwischen Übereinstimmungen und Divergenzen zu scheiden. Gegenüber dem ererbten uridg. System hat das Armenische zunächst den Vokativ völlig verloren. Aufgegeben wurde weiter die Differenzierung zwischen Nominativ und Akkusativ, aber nur beim singularischen Nomen<sup>75</sup>, desgleichen die Unterscheidung zwischen Genitiv und Dativ; Instrumental und Ablativ wurden durch funktionsgleiche Neuformationen ersetzt, wobei unklar bleibt, ob dem ein Verlust der ererbten Kategorien vorausging oder nicht. Es ergab sich somit in vorgeschichtlicher Zeit ein System, das wiederum demjenigen der Kartvelsprachen sehr nahekam: es fehlt ein dem Adverbialis entsprechender Kasus, dafür entbehren die Kartvelsprachen zum Teil eines Ablativs. In den ostkauk. Sprachen finden wir demgegenüber sehr viel weiter ausgebaute Systeme von Lokal- (Allativ, Superessiv) und Adverbialkasus (Komitativ, Kausalis); für die westkauk. Sprachen sind umgekehrt minimale Kasussysteme charakteristisch. Als besondere Auffälligkeit bleibt bei all dem zu notieren, dass das Armenische sich sowohl von den nördlichen (kaukasischen) als auch von den südlichen (iranischen) Nachbarsprachen dadurch unterscheidet, dass es keinerlei Spur von Ergativität im Kasussystem erkennen lässt, und zwar von Anbeginn der Überlieferung an; dies ist umso bemerkenswerter, als die Aufgabe der Differenzierung von Nominativ und Akkusativ beim Übergang zu einem ergativischen System nicht verwunderlich wäre<sup>76</sup>.

<sup>73</sup> Cf. KLIMOV 1986, 93 / 150.

<sup>74</sup> SCHWYZER (1917), 166; WACKERNAGEL (1926, 305); vgl. DEETERS (1927, 18ff.).

<sup>75</sup> Die Kennzeichnung direkter Objekte durch die "nota accusativi", *z-*, kann als ein sekundäres Phänomen angesehen werden.

<sup>76</sup> Bemerkenswerterweise wird dieselbe Eigenart vom Ossetischen geteilt. — Die Aufgabe der desinentialen Differenzierung von Nom. und Akk.Sing. dürfte im Armen. ursprünglich lautlich bedingt gewesen sein; Reste von Akk.-Sg.-Endungen sind möglicherweise noch im auslautenden *-n* ursprünglicher Wurzelnomina zu erkennen: *otn* "Fuß" < \**p'otan* << \**pód-m* (cf. jetzt auch VIREDAZ 2000, 291 n. 6), *jukn* "Fisch" < \**juḡan* < \**juḡan* << \**d'g'uH-m* (≈ lit. *žuvī* > *-i*-Stamm), *mukn* "Maus" < \**muḡan* < \**muḡan* << \**muH-m*; → *akn* "Auge" < \**ak'an* quasi << \**h<sub>3</sub>ok-m*. Man beachte, dass die letztgenannten Herleitungen wieder eine Neutralisation der Verschlusslaute in Konsonantengruppen voraussetzen.

3.3. Ein untersuchenswertes Phänomen wäre im gegebenen Kontext u.a. noch die Verbreitung der Genitivhypostasierung als nominales Wortbildungsverfahren, die in völlig übereinstimmender Weise z.B. bei den alten Monatsnamen des Armen. und Georg. beobachtbar ist<sup>77</sup>. So stehen sich z.B. Monatsnamen wie altarm. *kfoc<sup>ε</sup>*, Gen. *kfoc<sup>ε</sup>-i* "der (sc. Monat) der Weinlesen" (zu *kif<sup>ε</sup>* oder *kowf<sup>ε</sup>*, Gen.Sg. *kfoy*, Gen.Pl. *kfoc<sup>ε</sup>* "Weinlese") oder *margac<sup>ε</sup>*, Gen. *margac<sup>ε</sup>-i* "der (sc. Monat) der Wiesen" (zu *marg*, Gen.Pl. *margac<sup>ε</sup>* "Wiese") und altgeorg. *stul-isa-* "der (sc. Monat) der Weinlese" (zu *stuel-i*, Gen.Sg. *stul-isa*) oder *tib-isa-* "der (sc. Monat) der Heumahd" (zu *\*tiba-*, Gen.Sg. *\*tib-isa* "Gras, Heu") gegenüber<sup>78</sup>. Während das Prinzip im Altgeorgischen ohne jede Einschränkung als Wortbildungsmittel verwendet werden kann (jeder Genitiv kann den Stamm eines neuen Substantivs bilden) und hier zusätzlich durch das Prinzip der "Suffixaufnahme" verankert ist (nachgestellte oder alleinstehende Genitive erhalten zusätzlich die Kasusendung des Bezugsworts)<sup>79</sup>, finden sich im Armen. auf Anhieb ansonsten allenfalls sporadische Beispiele wie *arjakman* "Scheidungsmitteilung" (zu *arjakowmn*, Gen.Sg. *arjakman* "Befreiung"), zu denen möglicherweise jedoch der Bildungstyp von Nomina auf *-oc<sup>ε</sup>* zu zählen ist (z.B. *nowiranoc<sup>ε</sup>* "Libationsgefäß" vs. *nowiran* "Tempel", aber Gen.Pl. *nowiranac<sup>ε</sup>*; *dproc<sup>ε</sup>* "Schule" vs. *dpir* "Schreiber", aber Gen.Pl. *dprac<sup>ε</sup>*). Zu berücksichtigen bleibt dabei, dass das Prinzip möglicherweise auch vom Mitteliran. übernommen worden sein könnte<sup>80</sup>. Untersuchenswert wäre weiter z.B. das armenische Artikelsystem<sup>81</sup> im Verhältnis zu funktional entsprechenden Phänomenen in den Nachbarsprachen, wozu das System der "emphatischen" Kasus des Georgischen ebenso zählt wie dasjenige des altgeorg. postponierten Demonstrativpronomens.

4. Die bisher gewonnenen Erkenntnisse seien abschließend noch einmal zusammengefasst: Aufgrund von wechselseitigen Entlehnungen lässt sich ein enger Kontakt zwischen Sprechern des Armenischen und der benachbarten Kartvelsprachen schon für die vorhistorische Zeit (d.h. vor 200 n.Chr.) wahrscheinlich machen; das Georgische erweist sich dabei, wie auch bei den iranischen Entlehnungen, als lautlich konservativer als das Armenische, mit dem es aber wohl selbst nicht in wechselseitigem Austausch stand. Für die Teilnahme des Armenischen an einem kaukasischen "Areal" sprechen zunächst nur die Übereinstimmungen in den Lautsystemen, wobei das Armenische zusammen mit den Kartvelsprachen gewissermaßen das Zentrum eines solchen Areals darstellen würde. Für die Stellung des Armenischen als idg. Sprache in diesem Areal hat die Substrathypothese ("Mischsprache T") Bestand. Weitere Untersuchungen sind erforderlich im Hinblick auf Parallelen im Wortschatz sowie in

<sup>77</sup> Cf. hierzu ausführlich GIPPERT (1986e, 94ff.).

<sup>78</sup> Cf. GIPPERT (1986e, 133ff.).

<sup>79</sup> Ausführlich hierzu jetzt BOEDER (1995, 151ff.).

<sup>80</sup> Vgl. Bildungen wie das von KLINGENSCHMITT apud HOFFMANN (1967, 186 / 204 n.15) erwähnte *rōspikān*, das als Weiterbildung von *rōspik* (*rōspīg*) "Hure" etwa "Bordell" bedeutet haben dürfte ("das, sc. Haus, der Huren"); im Gegensatz zu dem ib. verglichenen *šāhikān* "königliche Schatzkammer" (zu *šāh* "König") ist dabei die Annahme eines "substantivierten Adjektivs" unnötig, da das Suffix *-ik* (*-īg*) im Wort für die "Hure" mangels eines erkennbaren Grundworts selbst kein Adjektivsuffix mehr gewesen sein kann (vgl. auch die altgeorg. Entlehnung *roskip-i*).

<sup>81</sup> Unter Einschluss der *nota accusativi*.

Morphologie und Syntax, wobei die Frage der Bezeugungstiefe stets vorrangig zu beachten bleibt.

## Bibliographie

- ABULAŽE 1916: Iust. A. (ed.), *Šah-Names anu mepeta čignis kartuli versiebi*. Tbilisi.
- 1944: I. A., *Kartuli da somxuri urtiertoba 9-10 ss-ši / Gruzino-armjanskije literaturnye svjazy v IX-X vv. / Georgian and Armenian Literary Relations of the 9th and 10th centuries*. Tbilisi.
  - 1967: *Žveli kartuli agiograpiuli literaturis zglebi*, č. II, I. ABULAŽis xelmžgvanebit da redakciit. Tbilisi.
- AČAŘEAN 1971: Hr. A., *Hayeren armatakan bařaran. A hator: A-D*. Erevan.
- 1973: ders., dass., B hator: E-K. Erevan.
  - 1977: ders., dass., G hator: H-Č<sup>c</sup>. Erevan.
  - 1979: ders., dass., D hator: P-F. Erevan.
- AKINIAN 1914: H.N. A., *Patmowt'iwn srboyn Dionesiosi episkoposi ariopagac'woy*; in: *HA* 1914, 206-218.
- ANDRONIKAŠVILI 1966: M. A., *Narķvevebi iranul-kartuli enobrivi urtiertobidan / Očerki po iransko-gruzinskim jazykovym vzaimootnošenijam / Studies in Iranian-Georgian Linguistic Contacts*, Tbilisi.
- BIELMEIER 1994: R. B., *Sprachkontakte nördlich und südlich des Kaukasus*; in: *Indogermanica et Caucasia*. Fs. f. Karl Horst Schmidt zum 65. Geburtstag, hrsg.v. R. B. u. R. STEMPEL, Berlin/New York, 427-446.
- BOEDER 1995: W. B., *Suffixaufnahme in Kartvelian*; in: *Double Case. Agreement by Suffixaufnahme*, ed. F. PLANK, New York / Oxford, 151-215.
- ČUBINAŠVILI 1887: D. Č. (ČUBINOV), *Kartul-rusuli leksiķoni / Gruzinsko-russkij slovar'*. Sanktpeterburg / Nachdr. Tbilisi 1984.
- DEETERS 1926: G. D., *Armenisch und Südkaukasisch [I]*; in: *Caucasica* 3, 1926, 37-82.
- 1927: ders., dass. [II]; in: *Caucasica* 4, 1927, 1-64.
- FÄHNRIČ/SARŽVELAŽE 2000: H. F. (PENRIXI) / Z. S., *Kartvelur enata eřimologiuri leksiķoni / Etimological Dictionary of the Kartvelian Languages. Meore gamocema / Second edition*. Tbilisi.
- GIPPERT 1986e: J. G., *Die altgeorgischen Monatsnamen*; in: *Studia Caucasologica I: Proceedings of the Third Caucasian Colloquium Oslo, July 1986*, ed. F. THORDARSON, Oslo 1988, 87-154.
- 1986f: ders., *Old Armenian and Caucasian Calendar Systems*; in: *AArmL* 8, 63-72.

- 1993a: *Iranica Armeno-Iberica*. Studien zu den iranischen Lehnwörtern im Armenischen und Georgischen. Wien.
  - 1993d: ders., Zur indogermanistischen Ausbildung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; in: *MSS* 54, 1993 [1994], 65-121.
  - 1993e: ders., Die Glottaltheorie und die Frage urindogermanisch-kaukasischer Sprachkontakte; in: *In honorem Holger Pedersen*. Kolloquium der Indogermanischen Gesellschaft vom 26. bis 28. März 1993 in Kopenhagen. Unter Mitwirkung v. B. NIELSEN hrsg.v. J.E. RASMUSSEN, Wiesbaden 1994, 107-123.
  - i.Vorb.: ders., The historical position of Zaza revisited (Vortrag Kiel, 20.5.2000).
- HOFFMANN 1967: K. H., Avest. *upa.mraōdāsa* N. 53; in: *Festschrift für Wilhelm Eilers. Ein Dokument der internationalen Forschung zum 27. September 1966*, Wiesbaden, 177-188 / Nachdr. in K. H., *Aufsätze zur Indoiranistik*, 1, Wiesbaden 1975, 195-206.
- HÜBSCHMANN 1875: H. H., Ueber die Stellung des Armenischen im Kreise der idg. Sprachen; in: *KZ* 23, 5-42.
- 1897: ders., *Armenische Grammatik, I. Theil: Armenische Etymologie*. Leipzig.
- KLIMOV 1964: G.A. K., *Étimologičeskij slovar' kartvel'skix jazykov*. Moskva.
- 1986: ders., *Vvedenie v kavkazskoe jazykoznanie*. Moskva. / Deutsche Ausgabe: Einführung in die kaukasische Sprachwissenschaft. Übers. u. bearb.v. J. GIPPERT. Hamburg 1994.
- KLINGENSCHMITT 1970: G. K., Griechisch Ἰλάσκεται; in: *MSS* 28, 75-82.
- MARR 1899: N.Ja. M., Armjano-gruzinskie materialy dlja istorii Dušepoleznoj Pověsti o Varlaamě i Ioasafě; in: *Zapiski vostočnago otdělenija imperatorskago ruskago arxeologičeskago obščestva* 11, 49-78.
- 1921: ders., Nadpis' Rusy II iz Maku; in: *Zapiski vostočnago otdělenija imperatorskago ruskago arxeologičeskago obščestva* 25, 1-54.
  - 1966: ders., *Voprosy Vepxistkaosani i Visramiani / Vepxistqaosnisa da Visramianis saqitxebi*, ed. I.V. MEGRELIDZE. Tbilisi.
- PAUL 1998: L. P., *Zazaki. Grammatik und Versuch einer Dialektologie*. Wiesbaden.
- PEDERSEN 1924: H. P., Artikel "Armenier" in: *Reallexikon der Vorgeschichte*, hrsg.v. EBERT. Berlin (zit.n. DEETERS 1927, 62, n.1).
- PEETERS 1921: P. P., La version ibéro-arménienne de l'autobiographie de Denys l'Aréopagite; in: *Analecta Bollandiana* 39, 277-313.
- POKORNY 1959: J. P., *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*. Bern / München.
- QAUXČIŠVILI 1955: S. Q. (ed.), *Kartlis cxovreba. (Istorija Gruzii.) I*. Tbilisi.
- RITTER 1986: R.-P. R., Armenisch *pahak ownim, taraparhak varem*; in: *Die Sprache* 32/2, 308-310.
- RIX 1998: *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambbildungen*. Unter Leitung von H. R. .. bearbeitet .. Wiesbaden.

- ŠANIȚE 1965: A. Š., Kartuli enis gramatiķis sapuȓvlebi. / Osnovy grammatiki gruzinskogo jazyka. Tbilisi. / Nachgedr. in Tɔzulebani tormet ȓomad. / Sočinenija v dvenadcati tomax, 3, 1980.
- SARȓVELAȓE 1995: Z. S., ȓveli kartuli enis leksiķoni. Masalebi. Tbilisi.
- SCHMIDT 1962: K.H. Sch., Studien zur Rekonstruktion des Lautstandes der sŭdkaukasischen Grundsprache. Wiesbaden.
- SCHWYZER 1917: E. Sch., Erhaltender Einfluȓ nicht-idg. Sprachen auf die idg. Deklination?; in: *IF* 38, 165-166.
- SELCAN 1998: Z. S., Grammatik der Zaza-Sprache. Nord-Dialekt (Dersim-Dialekt). Berlin.
- VIREDAZ 2000: R. V., *k'erb, jerb, ȓepoȓ*; in: *HS* 113, 290-307.
- VOGT 1938: H. V., Arménien et Caucasiqne du Sud; in: *NTS* 9, 1938, 321-338 / nachgedr. in: H.V., Linguistique caucasienne et arménienne (*Studia Caucasologica* II), Oslo 1988, 116-133.
- WACKERNAGEL 1926: J. W., Vorlesungen ŭber Syntax mit besonderer Bertŭcksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch. Erste Reihe. 2. Aufl. Basel.